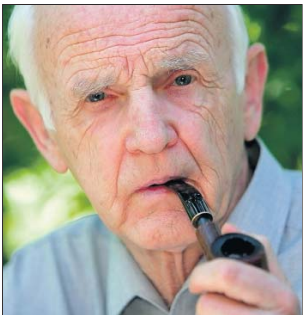


Kult-Figur



Blick fürs Land

Der preußische Romancier Günter de Bruyn ist der stille Einzelgänger unter den großen deutschen Gegenwartsauteuren mit dennoch treuer Anhängerschaft. Heute wird der in Berlin und in einem brandenburgischen Dorf lebende Schriftsteller („Märkische Forschungen“) 85 Jahre alt. Er hat ein subtil-subversives Werk voller Poesie über Land, Leute und Geschichte seiner märkischen Heimat und seines deutschen Vaterlandes geschaffen. Den Fall der Mauer in Berlin am 9. November 1989 zählte er zu den glücklichsten Momenten seines Lebens seit Kriegsende. Am Autor de Bruyn fasziniert sein literarisch genauer Blick auf das Unspektakuläre und doch oft bemerkenswert Menschliche in der vermeintlich großen Geschichte. Zu seinen bedeutendsten Werken gehört „Das Leben des Jean Paul Friedrich Richter“. dpa

Kultur-Notizen

„Reformation und Musik“: Themenjahr ist eröffnet

Eisenach – Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) eröffnete gestern in Eisenach ihr Themenjahr 2012 zu „Reformation und Musik“. Nach dem Festgottesdienst, an dem unter anderem die mitteldeutsche Bischöfin Ilse Junkermann und Kulturstatsminister Bernd Neumann teilnahmen, ehrte der EKD-Ratsvorsitzende Nikolaus Schneider den früheren sächsischen Oberlandeskirchenrat Harald Bretschneider für sein Wirken in der friedlichen Revolution in der DDR mit der Martin-Luther-Medaille. Die Laudatio hielt Bundesverteidigungsminister Thomas de Maizière. epd

Russin gewinnt Liszt-Klavierwettbewerb

Weimar/Bayreuth – Die Preisträger des Internationalen Franz Liszt Klavierwettbewerbs Weimar-Bayreuth 2011 kommen aus Russland: Den mit 10 000 Euro dotierten ersten Preis gewann die 20-jährige Marina Yakhlikova. Der zweite Platz ging an den 29-jährigen Sergey Sobolov, der dritte an die 23-jährige Ilya Kondratiev. Seit dem 20. Oktober hatten 41 Nachwuchspianisten aus dem In- und Ausland um den Sieg gewetteifert. Die Weimarer Musikhochschule hatte den Wettbewerb 1994 ins Leben gerufen, seit 2009 beteiligt sich Bayreuth an der Ausrichtung. dpa



Schreiben bis die Worte im Angesicht des Holocaust versagen: Schauspieler Robert Stadlober leiht Schriftsteller Mihail Sebastian seine Stimme.

Foto: ari

Leni und der Massenmord

Bestürzende Nachlese für den Suhler Provinzschrei 2011: Schauspieler Robert Stadlober las am Samstag im Congress Centrum aus den Tagebüchern des rumänisch-jüdischen Schriftstellers Mihail Sebastian.

Von Susann Winkel

Man braucht die Gemeinsamkeiten nicht mühevoll konstruieren: Zwei aufstrebende junge Männer, mit Talent und Umtriebigkeit ihrer Kunst verschrieben. Beide ein wenig Dandy, ein wenig Flegel. Von der eigenen Berühmtheit noch überrascht, haftet ihnen schon das Etikett des Bürgerschrecks an. Dem einen, weil er seinem zweiten Roman ein unverholenes antisemitisches Vorwort voranstellen lässt. Dem anderen, weil er manches Mal vorschnell redet, wenn eine Kamera auf ihn gerichtet ist. Sich etwa wie jüngst in einer harmlosen Fernseh-Plauderrunde polemische Ansichten zu brennenden Oberklasse-Wagen in Berlin nicht verkneifen kann.

Vielleicht war es bei so vielen Gemeinsamkeiten sinnfälliger, dass der eine irgendwann dem anderen seine Stimme leiht. Dass Robert Stadlober,

der auf schwierige und sensible Charaktere abonnierte Schauspieler, irgendwann aus den Tagebüchern des rumänisch-jüdischen Schriftstellers Mihail Sebastian (1907-1945) liest. Entstanden war der bedrückende Abend vor vier Jahren im „politbüro“, einer Hamburger Bühne, die jedes Jahr zum 8. Mai unter dem Motto „Bücherverbrennung – nie wieder!“ einen im Dritten Reich verfolgten Autor vorstellt.

Damals fiel die Wahl auf Mihail Sebastian, dessen knapp 900 Seiten umfassendes Tagebuch von Thomas Ebermann und Berthold Brunner zu einer zweistündigen szenischen Lesung dramatisiert wurde. Brunner war es auch, der den heute 29-jährigen Stadlober als Protagonisten vorschlug. Hatte doch dieser sein literarisches Einfühlungsvermögen schon 2004 beim Einsprechen von Peter Weiss' Roman „Die Ästhetik des Widerstands“ bewiesen.

Salon und Schreibtisch

Beides – das Hörspiel und die Lesung – gab es nun als Nachlese zum diesjährigen Provinzschrei im Congress Centrum Suhl zu erleben. Nachdem der Schauspieler, der unter anderem durch seine Filmrollen in „Die Sonnenallee“, „Crazy“, „Engel & Joe“ und „Krabat“ bekannt wurde, seinem Publikum nachmittags Rede und Antwort zu seiner Person stand,

tauchte er am Abend im Bankettsaal Kaluga tief in die Geschichte von Mihail Sebastian ein.

Ein karger Schreibtisch mit Leselampe, eine dekadente rote Chaiselongue und ein Stehtisch mit der obligatorischen Rotweinflasche markieren die drei Eckpunkte, zwischen denen sich in Bukarest das Leben des Autors abspielt: Schreiben, amouröse Eskapaden und Salonleben. Ihre Bedeutung freilich verschiebt sich während der Tagebuchaufzeichnungen, die 1935 beginnen und 1944 mit der Besetzung der Stadt durch die Rote Armee enden.

„Ich bin eine Art Wrack, das von Zufällen bestimmt ist, von der Angst vor Einsamkeit, von Lebensmüdigkeit“, notiert Mihail Sebastian Ende der 1930er Jahre, als die Repressalien gegen die jüdische Bevölkerung Rumäniens auch sein eigenes Künstlerdasein zunehmend aus den Fugen reißen. Zu diesem Zeitpunkt hatte sich der aufkeimende Antisemitismus längst in sein Privatleben gefressen. Manche junge Frau will nur noch heimlich das Bett mit dem begährten Juden teilen, seine Freunde entgleisen selbst in seiner Gegenwart in rassistischen Anfällen.

Dazu kommt die Einschränkung seiner schriftstellerischen Arbeit, Engagements bleiben aus, Existenznot macht sich breit. – Es ist ein schwerer Abend, den Robert Stadlober und

Thomas Ebermann ihrem Suhler Publikum zumuten. Doch die feine Selbstironie von Mihail Sebastian, seine kraftvolle und präzise Beobachtungsgabe, nicht zuletzt die Intensität, mit der Stadlober die Tagebucheinträge auf der Bühne durchleidet, verüßen die bitteren Schilderungen des ins Abseits Getriebenen.

Kann nur Jude sein

Dreht sich anfangs noch alles um die kapriziöse Leni, jenes „kleine, reizende Ungeheuer“, erscheint Mihail Sebastian seine aufopfernde Verehrung für die Theaterschauspielerin im Laufe der gut zweistündigen Lesung zunehmend banal. So wie vieles unbedeutend wird, im Angesicht des Massenmords, nur nicht seine Religion. Auf einer kleinen Insel in der Südsee wäre sie ihm wohl egal gewesen, doch „hier und jetzt kann ich nichts anderes sein, will ich nichts anderes sein als ein Jude“.

Mihail Sebastian überlebte den Holocaust, um – Ironie des Schicksals – am 29. Mai 1945 beim Überqueren einer Straße tödlich von einem Lastwagen erfasst zu werden. Sein tragisches Ende vor der Zeit hat dem Wunderkind der intellektuellen Bohème von Bukarest mit Sicherheit den literarischen Ruhm im Ausland gekostet. Ein Autoren-Schicksal, das Robert Stadlober zumindest in Suhl eindringlich korrigiert haben dürfte.

Wartburgpreis ehrt den Leiter der Gedenkstätte Buchenwald

Eisenach – Der Historiker Volkhard Knigge ist am Sonntag in Eisenach mit dem Wartburgpreis 2011 ausgezeichnet worden. Der Direktor der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora wurde für seine Gedenkstättenarbeit und seine völkerverbindende Kulturleistung gewürdigt. „Als einer der letzten Überlebenden beider Lager kann ich bezeugen, mit welcher Kraft er das notwendige Andenken an jene schrecklichen Zeiten weiterzugeben wusste“, sagte der 94-jährige französische Schriftsteller und Diplomat Stéphane Hessel in seiner Laudatio. Knigge leitet seit 1994 die Stiftung. Sein neues Gedenkstättenkonzept schließt auch die Opfer des sowjetischen Internierungslagers nach 1945 ein.



V. Knigge. dpa

Die Arbeit Knigges habe dabei geholfen, die Zukunft so zu gestalten, dass sich historische Werte, menschliche Würde und die einzigartige Kultur so entwickeln, wie sich es die jungen Europäer heute wünschten, sagte Hessel, der als Résistance-Kämpfer im KZ Buchenwald inhaftiert war, während seiner Rede im Festsaal der fast 950 Jahre alten Wartburg. „Das Werk Volkhard Knigges ist ein Schatz, den man nicht überschätzen kann“, sagte der Laudator.

Geschichte vermitteln

Kultusminister Christoph Matschie würdigte den Preisträger, der neben seiner Tätigkeit in der Thüringer Gedenkstättenstiftung auch als Professor an der Jenaer Friedrich-Schiller-Universität lehrt, als einen Mittler zwischen Völkern, Generationen, Politik und Wissenschaft. „Ihm geht es nicht nur um das Präsentieren von historischen Fakten. Er vermittelt heutigen Generationen Geschichte, damit sie für die Zukunft daraus lernen können“, sagte Matschie.

Der Wartburgpreis ist mit 20 000 Euro dotiert und wird seit 1992 für herausragende Verdienste um die politische und kulturelle Einigung Europas vergeben. Bisherige Preisträger sind unter anderem der langjährige Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher, die früheren Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker und Roman Herzog, der in Meiningen geborene Theologe Paul Oestreicher, Erzbischof Franz Kardinal König, Bürgerrechtler Joachim Gauck sowie der Dresdner Kammer-sänger Peter Schreier. dpa

ANZEIGE

Freies Wort präsentiert:

14. bis 18. November 2011

Teilnehmende Kinos:

- pab Kinocenter Bad Salzungen
- Stadtmuseum Hildburghausen
- Casino Lichtspiele Meiningen
- Kammer Lichtspiele Sonneberg
- Cineplex Suhl
- Club-Kino Trusetal
- Kino Schauburg Zella-Mehlis
- Kino im Badehaus Masserberg
- Linden-Lichtspiele Ilmenau

Mehr Informationen zu Kinos und Programmen findet Ihr unter www.schulkinowoche-th-st.de

www.insüdthüringen.de

Südthüringens starke Seiten

Freies Wort